urteilen, sondern uns auch davon enthalten, von außen her an die chinesische Christenheit Erwartungen heranzutragen oder gar Vorschriften zu machen, wie sie in ihrer Lage das Evangelium zu bezeugen habe. Aber eins sollten wir tun. Wir sollten diese Christenheit nicht von uns aus isolieren, sondern im Gegenteil Verbindung halten, soviel wir können, auch um den Preis, daß wir nicht alles mit ihnen besprechen können, was wir gerne besprechen möchten, aber so, daß wir es wissen und sie es spüren: Wir leben demselben Herrn.

Als ich am letzten Abend in China mit einem kleinen Kreis chinesischer Pastoren zusammen war, die mir aus besonderen Gründen besonders nahestanden, legte ich ihnen zum Schluß nach einem langen und sehr offenen Gespräch die Frage vor: „Ihr wißt, für euch wird gebetet. Und viele warten darauf, wenn ich heimkomme, von mir zu hören, worum sie bitten sollen, wenn sie an euch denken.“ Ohne Zögern kam als einzige Antwort: „Daß das Evangelium in China laut werde!“

Dokumente und Berichte

Der totale Krieg nicht mit dem Gewissen der Menschheit zu vereinen

Ein Appell des Zentralaussschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen
an die sittliche Verantwortung der Atommächte

New Haven, USA, August 1957

„Der Zentralaussschuß spricht der Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten für die Erklärung über ‚Atomteste und Abrüstung‘ seine Dankbarkeit aus und wünscht ihr die weiteste Verbreitung. Indem wir diese Erklärung der Aufmerksamkeit der Mitgliedskirchen empfehlen, richten wir an unsere christlichen Brüder noch diesen besonderen Appell, der unsere gemeinsame Verantwortung in der gegenwärtigen Weltstunde betrifft.

Seit den ersten Phasen des Rüstungswettlaufes mit Atomwaffen und seit dem Beginn der Entwicklung von Wasserstoffbomben bekundet der Ökumenische Rat der Kirchen seine tiefe Beunruhigung über den Gang der Dinge. Er hat das auf mancherlei Weise getan, sowohl durch Erklärungen und Aktionen des Zentral- und Exekutivausschusses und der Weltkirchenkonferenz von Evanston, als auch durch die Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten.

Im letzten Jahr ist die Besorgnis der Öffentlichkeit über die Auswirkungen der Atomteste noch gewachsen, und es kam zu deutlichen Warnungen durch eine Reihe verantwortlicher Wissenschaftler. Vor allem rüttelt uns die Tatsache auf, daß diesen Experimenten auch eine Gefahr für ungeborene Generationen innewohnt, und stellt uns eindringlich die moralische Verantwortung vor Augen, die dem Gewissen unserer Generation aufgetragen ist.

Wir erkennen an, daß die Frage der Einstellung von Kernwaffenexperimenten in dem breiten Zusammenhang gesehen werden muß, den die Erklärung der

Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten darlegt. Wir stimmen dem zu, daß es ohne Risiko nicht möglich ist, nur einen Teil des komplexen Abrüstungsproblems ins Auge zu fassen.

Es gibt jedoch gewisse sittliche Grundsätze mit Relevanz für den gesamten Fragenkomplex des Atomkrieges, die wir nachdrücklich betonen möchten. Der Zentralausschuß bekräftigt seine 1950 in Toronto ausgesprochene Überzeugung, daß 'wo die modernen Kriegsmethoden — Atomwaffen, bakteriologische Waffen und totale Zerbombung — angewandt werden, Gewalt und Zerstörung ein so furchtbares Ausmaß annehmen, daß dadurch auch die letzten Grundlagen alles Rechts und aller Kultur in Gefahr geraten'. Die Verurteilung solcher Methoden stützt sich auf die Tatsachenerkenntnis, daß der totale Krieg — d. h. der Krieg, in dem alle Methoden erlaubt sind — mit dem Gewissen der Menschheit einfach nicht zu vereinen ist. Wir glauben außerdem, daß die Anwendung derartiger Kriegsmethoden unausweichlich eine Erniedrigung der geistigen Würde des handelnden Volkes bedeutet.

Wir müssen überhaupt fragen, ob denn eine Nation das Recht hat, die Experimente von Kernwaffen fortzusetzen, solange das Ausmaß der ihnen innewohnenden Gefahren noch so wenig bekannt ist und solange wirksame Schutzmittel gegen diese Gefahren fehlen. Wir müssen ferner fragen, ob eine Nation das Recht hat, die Veranstaltung derartiger Experimente auf eigene Verantwortung zu beschließen, während die Menschen anderer Völker in allen Teilen der Welt, die gar keine Zustimmung gegeben haben, vielleicht die Folgen tragen müssen. Darum rufen wir jede Nation, die Versuchsserien veranstaltet, auf, nicht nur die nationale Verteidigung und internationale Sicherheit im Auge zu haben, sondern auch ihre moralische Verantwortung voll zu erlassen.

Auf kein geringeres Ziel als die Abschaffung des Krieges selbst sollten alle Völker, ihre Leiter und alle Staatsbürger hinwirken. Die Erreichung dieses Zieles ist ein feierlicher Auftrag an unsere Generation. Wir begrüßen und unterstützen alle ehrlichen Anstrengungen, die jetzt zur Begrenzung und Kontrolle jeder Art von Waffen sowie zur Herstellung der Grundlagen für einen sicheren Frieden unternommen werden. Wir wiederholen den Appell von Evanston, alle Waffen der Massenvernichtung — einschließlich Atom- und Wasserstoffbomben — zu verbieten und entsprechende internationale Inspektions- und Kontrollorgane zu schaffen.

Wir wissen, daß ein umfassendes Abrüstungsprogramm stufenweise verwirklicht werden muß, und wir sind uns darüber klar, wieviel von der Vertiefung des Vertrauens zwischen den Völkern abhängt. Aber wir dringen mit allem Nachdruck darauf, daß als ein erster Schritt die Regierungen, die Atomexperimente durchführen, diese wenigstens für eine Versuchsperiode aufgeben, und zwar entweder zusammen oder einzeln in der Hoffnung, daß andere dasselbe tun, auf daß neues Vertrauen entstehe und so die Grundlage für zuverlässige Absprachen gelegt werde.

Darum rufen wir alle unsere Brüder auf, mit christlichem Mut zu handeln und den allmächtigen Gott zu bitten, er möge die Völker und ihre Regierungen auf den rechten Weg führen.“

*

Vorstehender Appell wurde im Zusammenhang mit einem von der „Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten“ vorgeschlagenen Fünf-Punkte-Programm beschlossen:

1. Einstellung der Experimente durch internationale Absprachen;
2. Produktionsstopp für Kernwaffen unter wirksamen Kontrollmaßnahmen;
3. Stufenweise Abrüstung der nationalen Streitkräfte in Atom- und Konventionalwaffen, bei entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen;
4. Intensivierung der internationalen Zusammenarbeit in der Entwicklung der Atomenergie für friedliche Zwecke, ebenfalls unter angemessenen Sicherheitsvorkehrungen;
5. Errichtung eines wirksamen Systems für die friedliche Beilegung internationaler Streitigkeiten und die friedliche Anpassung an veränderte Verhältnisse.

Zehn Jahre Zentralauschuß

Bericht des Generalsekretärs Dr. W. A. Visser 't Hooft
auf der Sitzung des Zentralaussschusses in New Haven (USA) (gekürzt)

1. 1937—1957

Es ist jetzt genau zwanzig Jahre her, seit der Plan zur Bildung eines Ökumenischen Rates der Kirchen endgültige Form annahm. Im Juli 1937 trat der sogenannte „Auschuß der Fünfunddreißig“ unter dem Vorsitz von Erzbischof Temple im Westfield College zusammen und arbeitete den ersten konkreten Entwurf für den Rat aus. . . . Jener Sommer des Jahres 1937 mit den beiden großen Konferenzen in Oxford und Edinburgh war ein fruchtbarer Sommer. Es lohnt sich, die Hauptgedanken dieser Zusammenkünfte ins Gedächtnis zu rufen und veruchsweise die geistliche Atmosphäre zu beschreiben, in der der Rat entstand.

Es ist allgemein bekannt, daß der kennzeichnendste Satz jener Zusammenkünfte war „Laßt die Kirche die Kirche sein“. Dieser Gedanke taucht zweimal in der Botschaft der Oxford-Konferenz auf, die von Erzbischof Temple entworfen war. Der Erzbischof hatte sie von dem Vorbereitungsdokument der Sektion für Internationale Beziehungen übernommen — ein Dokument, das auf Dr. John Mackay zurückging. Dieser Satz „Laßt die Kirche die Kirche sein“ ist manchmal in dem Sinne verstanden worden, als ob gemeint sei „Laßt die Kirche sich auf ihre inneren Angelegenheiten beschränken.“ Das ist eine völlig falsche Auslegung. Was gemeint war, ist dieses: „Laßt die Kirche das sein, wozu sie berufen ist: die Gemeinde des neuen Aons, die Vorhut des Reiches Gottes, die Stimme und das Werkzeug des Herrn, der König, Priester und Prophet ist“. Die Konferenzen von Oxford und Edinburgh wurden nämlich zu einer Zeit gehalten, in der die Kirche nach einer verhältnismäßig langen Ruheperiode offen und aggressiv durch antichristliche totalitäre Ideologien herausgefordert wurde. Und dieser Herausforderung konnte man nur begegnen mit einer Wiederentdeckung und erneuten Bekräftigung des allumfassenden Herrschaftsanspruches Jesu Christi. „Laßt die Kirche die Kirche sein“ in Verbindung mit jenem Jahre war ein Ruf zur Erneue-